

CRIN
Feb. 1921
Kunde 4
S. 25 Pl.

SACHEN LINKS

Sondernummer:
Fasching

Zeichnung von Karl H.

politische
Carnaval

Was ist die Gaudi
im heurigen Fasching:
Die Basis ist unzweifel-
haft schwarz-rot-
gold, sagt das
Zentrum!

Alles, was recht ist: in Berlin W begab sich ein Kostümfest von pariserischer Charme. Ein Fülle reizender Kostümeinfälle.

Z. B. Generaldirektor Huppich im weiten, kostbaren Zauber-
mantel und spitzer Mütze. Er ging umher, schwang grazios seinen
Stab und murmelte von Zeit zu Zeit mit treffendem Witz: „Hokus-
pokus, verschwindibus!“
„Direkt nett macht er das!“ sagte Kaskmann. „Aber wie ist er
denn auf die Idee gekommen?“
„Spas!“ äußerte Hirsch, „Spas -: durch seine Steuer-
erklärung!“

Natürlich wird getrunken. Aber manche Leute bewahren sich doch
die Reinheit ihrer Erziehung.

„Wie lieb und lustig perlt die Bl a s e d e r W i t w e E l i q u o t
in dem Glase!“ jüriert August den seligen Buisch.

„Komm, Bodo!“ sagt Frau Regierungsrat v. Borkow, „auch
hier wird man schon obhört!“

Nochmal das verfluchte Trinken.

Herr Pehold hatte auch die allereinfachste Vorsicht im Sherry
erlaubt. Nach einer Stunde nämlich traf ihn sein Frauchen im
Gewißh wieder und sagte u. a.:

„Sieh mal, Schätz, die Lia Lia da drüben, die hat faktisch nur
einen ganz durchsichtigen Schleier an. Daß die sich nicht erkälte!
Ob die überhaupt nichts drunter hat?“

„Doch - hid - doch, M. . . mausi! Er . . . er . . . hid . . . Erpe
de Chine, hid - hat sie drun - hid - drunter, M. . . mau -“
„????!“

Man erzählt, daß Herr und Frau Pehold im Treppensur eine
längere Unterredung hatten.

Ball der Studienassessoren. - Hoffnungsloser Fall übrigens, das
mit Theodor. Er traf Charlotte nach drei Stunden, als sie aus der
Papierrosenlaube in holber Verwirrung heraustrat.

„Ich muß dir sagen, Charlotte, daß ich an deiner Liebe zu
zweifeln beginne!“

„Endlich, Theodor!“ äußerte Charlotte.

„Du kennst noch nicht die andere Seite meines Charakters,
Charlotte!“

„Wenn's deine interessante ist, gewiß nicht, Theodor!“

„Charlotte -! Du spielst mit dem Feuer, bemerke ich.“

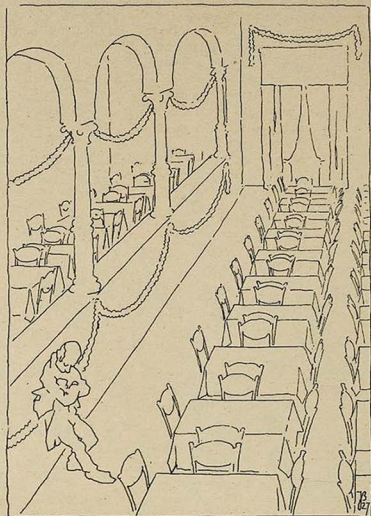
„Wenn schon! - also wenigstens nicht mit dir, Theodor,“ ton-
falterte Charlotte und begab sich in die Laube zurück.

Hoffnungsloser Fall.

Anders Dr. Fink. Der das übliche, flache und nichtsfagende Ball-
geschwätz verabscheut und ein tief veranlagter Charakter ist.

Wie ein Bruchteil seines Gesprächs mit Ottilie erhärtet:

„- durch einen bedeutenden Gewaltakt, sagte ich soeben, gnä-
diges Fräulein. - Ich fahre fort. Gewiß - Pipin beging mit
der Verbannung Eblotwigs des Merowingers eine Tat, die des



Hier sollte ein Faschingsfest stattfinden. Das Lokal blieb leer -

Stempels der Ungeschicklichkeit nicht entbrach. Trotzdem war sie eine
deutsche Tat. Denn sie trug den Charakter eines h ö b e r e n Rechts.
Das ist es, mein gnädiges Fräulein, was ich in jahrelangem, ernst-
haftem Studium festgestellt habe und worauf ich besonders hinweisen
möchte. Ich stehe hier in striktem Gegensatz zu der Auffassung des
Professors Knudise, aber nichts soll - - -

Als Ottilie sanft entschlafen war, begab sich Dr. Fink zu dem
Saal-Feuerwehrmann und nahm mit ihm das Pensum bis zur
Reformation durch. Dann wurde der Feuerwehrmann abgelöst.

Auf dem Kostümfest der Literaten saßen die bevorzugten namen-
losen Prominenten in einer Nische. Und zwar saß Ingo-Blabimer

Erich Weinerf:

Sie gehen alle so maskiert,
Die Kabinettsmitglieder.
Gott, haben die sich kostümiert!
Man kennt sie gar nicht wieder.

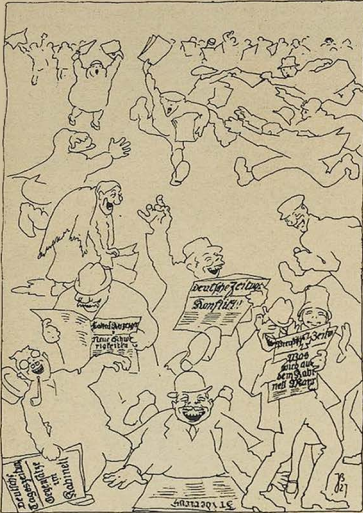
Da seht ihr Marx, den kleinen Schelm,
Zur Rechten wie zur Linken
Mit Priesterkleid und Gardchelm
Und zweien Fächchen winken.

Herr Stresemann als Schlangemensch!
Mit scheinbar keinen Knochen!
Links schwarz, rechts blau, und vaterländ'sch,
Doch nicht sehr ausgesprochen.

Herr Geßler steht im Eckchen rum,
Als stilles Noch und Weder.
Die Maske hat er nicht mehr um;
Den kennt ja doch ein jeder.

Hier macht ein Mann mit Eichenkraft
Das Roggenpreisjonglieren:
Herrn Schiele sieht man meisterhaft
Den Brotkorb balancieren.

Herr Hergt erscheint hier im Justiz-
Reform-Kleid, Stil locarnisch.
Doch drunter hat er noch, man siehts,
Den blankgewischten Harnisch.



den Leuten wurde ein viel besseres Amusement geboten.

Pederomski vor deren Ausgang. Es konnte also niemand ausbrechen. Ingo-Wladimir Pederomski hißte ein Manuskript und begann zu lesen.

Das das erste, zweite, dritte, vierte und fünfte Kapitel.

Dann sagte er:

„Bis hierher bin ich gekommen. Und nun paßt einmal auf! Ich bin eventuell geneigt, eine Konfession an das Publikum zu machen. Denkt einmal nach: Wißt ihr vielleicht einen recht v e r s ö h n e n d e n Abschluß für meinen Roman?“

Man dachte nach.

„Nimm dirs Leben!“ sagte Cicero Schmus dann.

Gar nichts, absolut gar nichts von irgendwelchem verdorbenen gallischen Geiste hatte das Kostümfest der Studentenverbindung „Cimbria“. Ließlich anzuschauen unter dem Motto und in dem alten herzigen Geiß der Würchenberücktheit. Man sang die Pieder vom Rhein und die holden Wägelchen und gar sarte Wande schlangen sich hin und wieder. —

Als am Morgen um 8 Uhr der Wirt in den Saal kam, saßen da nur die Kommilitonen, die alten ehelichen Kerle, und tranken den Frühstoppfen.

„Wo haben Sie denn Ihre Damen?“ fragte der Wirt.

Ernt erhob sich der erste Chargierte:

„Obwohl Sie von Damen sprechen, nehme ich an, daß Sie die heut' nacht hier anwesend gewesen Gäste weiblichen Geschlechts meinen. — Wir mußten heut' morgen zu unserer ehelichen Ent-rüstung feststellen (mit erhebener sehr ernster Stimme), daß die ge-nannten Frauenpersonen sich sämtlich heut' nacht des Vergehens der Unzucht schuldig gemacht haben. Wir haben daher sofort die nötigen Schritte eingeleitet. Die Beschuligten befinden sich auf dem Poli-zeipräsidium.“

Wie gesagt: gar nichts von gallischem Geist!

Auch die tieftragischen Seiten des Familienlebens schlägt der Fasching an. Z. B. auf dem Vergnügen im Hotel „Nibauer Hof“.

„Kennen Sie Herrn Publmann?“ fragte Frau Publmann, ihren Gatten suchend, einen Kellner.

„Ob ich Herrn Publmann kenne! Natürlich kenne ich Herrn Publmann! Die Herrschaften logieren bei uns doch stets. Herr Publmann, bitte sehr, sitzt dort drüben mit seiner Frau.“

Herr und Frau Publmann gingen etwas früher nach Haus . . .

Tragisch — tieftraurig!

Stimmengewirr nach der Demaskierung.

„Sieh mal, der dicke Polzner, der Weinbändler, ist als ‚Vater Rhein‘ gekommen.“

„Ja, der führt dies Jahr wieder so kolossal viel Wasser mit sich, Eward.“ — „Wißt halt, noch einmal: Du sollst mit dem Frauenzimmer nicht tanzen. Die Person ist ja defolletiert bis an'n Blinddarm.“

„Ma, wieso, Frau Konfistoriatrat, wenn der Blinddarm man danach is, is ja jut!“ —

„Ereden Sie vielleicht mit mir? Unerbört, ich sage Ihnen: — und wenn Sie n o c h dümmere sind, als Sie aussehen, mit mir — verfehen Sie — mit mir —“

„Kann ich doch nich kenfurrieren, wees ich ja, Troßmutter!“ — „Wo is de Tür, wo is de Tür, der Late hat solchen Drang!“

„Wat for'n Drang hat denn der Late, Moritzchen?“

„Was fragenje? Er werd en Late-drang sein.“

„Wat' Water Rhein' macht n' Separatistenaufstand, Egon.“

„Wieso?“

„Er ist mit deiner Kolombine ins Separee gegangen.“

„Donnerwetter, dem werd ich mal sofort das linke Ufer abtreten!“

„Cervus Meper, als was bist du denn gekommen?“

„Als was werd' ich gekommen sein — als Diktator Mussolini!“

„Ah — laß ich mir gefallen, laß ich mir gefallen! Aber — hähä — woran erkennt man denn den Diktator?“

„Du — an der Blötheit derer, die sich gefallen lassen.“

©. 3-6.

Regierungsmaskenball

Herr Curtius kommt im Kostüm
Der braven Haushaltstante;
Er legt fürs Hindenburg-Regime
Was auf die hohe Kante.

Herr Köhler geht als Reichsetat,
Und ziemlich undurchsichtig;
Halb Reichswehr, halb Halleluja;
Das andre ist nicht wichtig.

Als tüchtiger Nationsvorsther
Kommt Koch, zwecks rationeller
Neuregelung im Reichsverkehr;
Herrn Westraps Weichensteller.

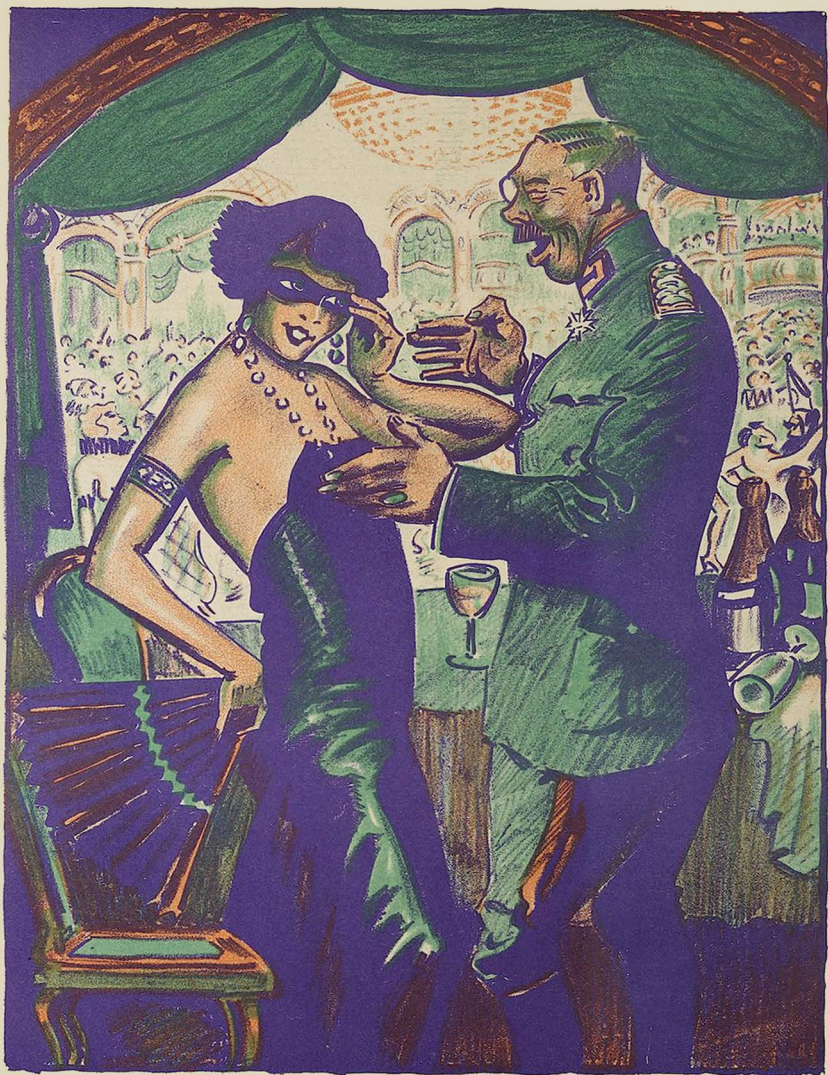
Herr Brauns als Doktor Eisenbart
Kuriert die Arbeitslosen,
Und rationiert die Volkswohlfahrt
In Silverbergschen Dosen.

Im Hintergrunde blökt Keudell
Ein Schund- und Schulgesetzen,
Als Reichswehrwolf in Kälzüns Feli,
Und vor dem Bauch ein Lätzchen. —

Die ganze Maskenmogelei,
Wohin wird die schon führen,
Als zur solennen Keilerci,
Wenn die sich demaskieren!

Auf die Finger geklopft!

Zeichnung von Willi Steiner



„Hände weg von der Maske, Herr Oberst — Reichswehr ist doch sonst für Tarnung!“

Seltames Faschingserlebnis des Lic. Dr. Müller

Zeichnungen von Willibald Krahn

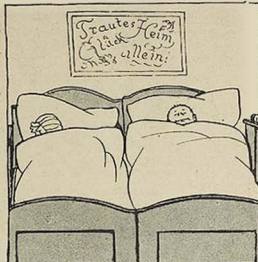
Es war am Abend eines Faschingstages. Herr Lic. Dr. Müller schrieb für das „Evang. Sonntagblatt“ einen Artikel über die Unsitlichkeit des karnevalistischen Treibens, da sagte seine junge Frau:



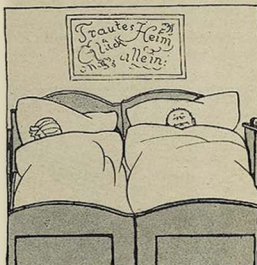
„Gute Nacht, Männe, ich geh' jetzt schlafen!“
 „Gute Nacht, liebe Frau“, sagte Müller.



Zwei Stunden später legte auch er sich zur Ruhe. Seine junge Frau schlief schon.



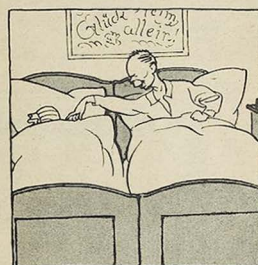
Bald schlief auch Müller.



Die Stunden der Nacht verstrichen.



Der Morgen graute



und Müller beschloß, seine junge Frau mit einem kleinen lustigen Scherz zu weden.



Aber sie schlief wie ein Murmeltier.



Da zog ihr Müller spaßhafterweise die Bettdecke fort —



und er erstaunte baß . . .

Ernst Hoferichter: Lohen-

Xaver Pfaffinger, der auch im Winter eine blühende Wiege von Sommerproffen im Gesicht hatte, war pensionsberechtigter Kullissenhieber an der Hofbühne.

Und da er früher nacheinander Aufseher im Zoologischen Garten und Portier am Schlachthof war und so im Umgang mit Tieren eine beträchtliche Übung hatte, ward ihm jetzt auf der Bühne alles Vieh, das in den großen Opern auftreten mußte, von der Intendanz anvertraut. So zog Xaver Pfaffinger in der Zauberslöte die Schlange aus der zweiten Kullisengasse hervor, ließ die freischüßliche Wildfau über die Szene hopsen und den trangen Drachen Feuer speien. Am liebsten aber schob er im Lohengrin den Schwan von fernem Landen nach Brabant herüber, ließ er die gralische Taube vom Soffittenhimmel herabhängen — denn das Geflügel war seinem Herzen am nächsten. So kam es, daß er durch diese Vögel Oper über alles andere schätzte und geradezu in sie verliebt war.

Und wie sich zuweilen Hausfrauen nach dem Waschhaus schenken, so sehnte sich der Kullissenhieber Pfaffinger nach den Worten, Tönen und Laten dieses edlen Nitters mit Schwan und Taube. Wenn es kam, daß die Oper einmal auf längere Zeit im Spielplan fehlte, dann ging er schneidig am Viktualienmarkt zwischen den Geflügelständen hin und her, wo die weißgefederten Gänse ihm als verkleinerte Schwäne und vergrößerte Graustauben erschienen. Und während es um ihn her nach Kunstschmalz, Papageiefutter und Gänsefett roch, sang er wehmütig leise vor sich hin: „Mein lieber Schwan — Ach, diese letzte, traure Fahrt, wie gern hätt' ich sie dir erspart!“

Und wie es Menschen gibt, die über alles

gern Trambahnschaffner, Stierkämpfer, Oberfeldretär, Feuerfresser oder Reichspräsident werden möchten, so war für Xaver Pfaffinger der Held Lohengrin zum Ideal geworden. So träumte er sich manchmal in diese Rolle hinein, daß er — auf der Plattform der Elektrischen stehend — glaubte: er werde nun von einem Schwan in die Arme der Elsa von Brabant gezogen . . . während er doch nur im Zehn-pennigtarif die schlüpfreigen Kurven der Müllerstraße ausfuhr —!

Nächste flogen Schwäne und weiße Tauben durch seine Träume und ließen sich auf seinem Bettrand nieder. . . . Und er streichelte sie, drückte liebevoll ihre Häuse an seine Wange, bis er am Morgen erwachte — und den Zipfel des Kopfflossens in seinem Mund stecken hatte. . . . Und wo Wünsche und Träume sind, da gibt es im tiefsten Keller der Seele auch schon Gänge, die zur Verwirklichung führen. Und so lange flog der Schwanenvogel in seinem Hirnkasten herum, bis es ihm eines schönen Tages von einer Idee schwaunte, die von Verheißung schwanger war.

In den Auslagenfenstern und Spalten der Zeitungen machte sich um diese Zeit allmählich der Fasching bemerkbar. Da sah man knallfarbige Kostüme aller Nationen und Stände zur Schau gestellt. Beim Maskenverleiher wurde der Mann aus dem Wolfe gegen eine Leihgebühr hinter dem Ofenschirm in wenigen Augenblicken zum feurigen Spanier, Jar und Zimmermann, Eskimo und Vorstadtindianer angezückt. Artikel feuerwerkter über Maskenfreiheit, Kostümbälle und Faschingstreiben. . . . Und die Luft wirkte schon ahnungsvoll von Konfettifaub und Luftschlangen, die als Vorkstellung auch in Pfaffingers Helmschiff herumsflogen und dort zusammen mit Flügelschlagen des Schwans den Einfall aufwehten, der ihm

Zeichnungen von Billi Steiner



ARTHUR DREY, Die Mordweih.
Volksdrama in einem Vorspiel
und drei Akten. Geb. M. 5.—

ALBERT DAUDISTEL, Wegen
Trauer geschlossen. Roman.
Kartonierte M. 3.30

M.

Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom
VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW68, LINDENSTR. 3

grin auf der Redoute

feinen siedepunktweisen Wunsch erfüllen sollte. — Ja, wenn er maschiert als Lobengrin aufträte, das würde es ihm ermöglichen, wenigstens auf Stunden sich ganz als Held und Ritter vom Schwanz ausleben zu können. . . .

Und in derselben Nacht schrieb er noch einen Brief an die hochwohlgeborene Intendantin; — sie möchte ihm hochachtungsvoll das Ritterkostüm des Lobengrin mit dem Schwanz zusammen für einen Abend leihweise überlassen. Am dritten Tage traf ihn die abschlägige Antwort wie ein Kugelhieb. Und in ihm war vorwurfsvoll schon so viel Heldentum gelegt, daß er Besides, in gewalttätigen Taten überzugehen und handlungsfähig zu werden. So begann er sich das heldenhafte Kostüm stückweise zu erkämpfen. Und Zaver Pfaffinger rief nun nach jeder Lobengrin-Aufführung dem Schwanz eine Schwanzfeder aus, — und da gerade sehr oft Lobengrin geliebt wurde, hatte er bald das Flügelpaar für seinen Helm zusammengekauft, ohne daß es bemerkt wurde. Musthafatifer hätten noch in späten Zeiten an Pfaffingers Helm aus der Anzahl der Schwanzfedern genau feststellen können, wie sehr an dieser Hofbühne die Kunst Wagners gepflegt wurde, — wenn nicht dieser Helm in so schmählichem Heldentum untergegangen wäre. . . .!

Zunächst also fertigte er sich noch das ehrene Schuppenkleid aus den Deckeln der Konservendosen an und schmiedete das Schild vom Pappdeckel einer Korsettgeschäft, wobei er die verärrerlichen Stellen mit Goldlack überstrich, der eigentlich zum Bronzieren von Gipsfiguren bestimmt war. Und selbst das goldene Horn und beilige Schwert mußte aus bürgerlichem Hausgerät durch glückliche Erfindung Pracht zu ritterlichem Adel empor. — Einige Schwierigkeiten bereitete ihm das

Problem des Schwanz. Schließlich aber fand er auch da den glücklichen Notausgang. Am Hundemarkt im Gasthof Dberottl kaufte er mit fünf Maß Bier einen liebrenden Roter, der für sich allein eine Hundausstellung war, weil er alle Rassen in einem Exemplar wiedergab. Er hieß Nero und ging nach hinten wie ein Klavier in die Höhe. Pfaffinger verwechselte durch die Schuld des häufigen Kinobehuges den Namen und rief ihm immer *Uo vadis* zu, worauf er dann hinging, wohin er gerade wollte. . . .

Dieser Hund nun, der durch die römische Geschichte schon genügend belastet war, wurde jetzt noch von Zaver Pfaffinger in die deutsche Sagenwelt eingeführt — und zwar buchhändlerisch. Denn er sollte zum Schwanz werden, der ihn als Held und Ritter Lobengrin auf seinem Gang begleiten sollte. So nähte er das Tier in ein Schwanzkleid ein, das aus altem Zeitungspapier, gestärkten Schillerfragen und abgetragenen Papiermanschetten zusammengebaut war und in der Form den Schwanz mit Hals und Flügel ahnen ließ.

Und so bereitete er sich eines Samstags Abends zur Heldenfahrt mit seinem Schwanz vor, die zur Redoute in die Blumenäle führen sollte. „Da werden die Gradaffen und Salontrotzler Augen machen, wie ich komme als Lobengrin mit Schwanz, Schwert und Helm!“ So dachte es sich Zaver Pfaffinger, als er durch das Hausort auf die Straße trat. Dort merkte er aber erst, daß sein Schwanz wider Erwarten anderen Gesichtes war — und eher Nero als Nero zu heißen hätte. Alle Hunde der Nachbarschaft kamen aus den Metzgerläden und Partierestaurants hinter ihm nachgelaufen.

„Halt bi staad, Viech, du bist jetzt a' Schwanz. . .!“ redete er in Güte dem Hund zu, der immer den Schwanz auf sein



WER HAT GUT LACHEN? HAMBURG

denn am Sonntag, den 20. Februar, abends 7^{1/2} Uhr wälzt sich das republikanische Hamburg und Umgebung im großen Saal des Gewerkschaftshauses vor Lachen! Aufgeführt wird „Zeitgenossen“, politisch-satirische Bühnenschau des Kabarettis „Lachen links“!

Revue! Revue! Revue! für 1 M. — Merkden 20. Febr. vor!

Beste böhmische Bettfedern

1 kg grau-weiß 10 RM, halbweiße 4 RM, weiße 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, dünnere weiß, 8 u. 10 RM, beste Sorte 12 u. 14 RM, Versand franco zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei, Umtausch und Rücksendung gestattet. Benedikt Sachrel, Lobes Nr. 17 bei Pilsen, Böhmen.

Die Moraltheologie des Heiligen von Ligouri und die lurchische Gefahr derselben für die Sittlichkeit der Völker, mit einem besonders ausführlichen Kapitel über die Ohrenheichte. Mark 2.50.

M. DELAZOR, Hamburg 92, Königstr. 36

Bettmässen! Ich bin befreit durch ihre Methode. Vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch machte, bin ich das Uebel los, schreibt Landwirt Brambacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos. Inst. Winkler, München 156 Heideckstraße 4.

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf „Lachen links“!

Eheleute erhält. Preisliste über heilige Frauen, Mütter, Gummimar, Mütter, 1. Ordnung, Straßten u. Uebungsregeln. **Santitätshaus H. Jigmer, Gummi 36.**

Beste Auswahl Musikinstrumente zu herabgesetztem Preis

Walt & Camp, Klingenthaler Str. 499 Gr. Kattowen Aulve v. M. 10. — ab prof. Schallplatten M. 2.50 — an

Eheleute verlagen in ihrem eigenen Interesse sofort mein reich illustrierten Katalog über Hygienische Bedarfartikel. Schönheitspräparate, welchen ich Ihnen auf Verlangen gratis zuesende. Schreiben Sie daher heute noch an **Verdand Post** Nürnberg 15, Mohrenngasse 1-3

Akt-Kunst! Photogr. Aktaufnahmen ausgeführt schöner weiblicher Körper nach der Natur. 1 Mappe (6 Blatt) M. 2. —, 2 Mappen M. 3.50, 3 Mappen M. 5. —, 4 Mappen M. 6. —, Aktkunst-Postkarten: 12 Stück M. 5. —, 24 Stück M. 5. —. Bücherkatalog kostenlos. **Verwand H. e. H. u. s. Berlin - Tempelhof 194.**

Schallplatten: Auswahl bei den besten Klang, 3000 Titel (Gesang). Preisliste frei.

„Lachen links“ erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland Einzelnummer 25 Pfg. Nachschreiter: Erich Küttner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68 Lindenstr. 3. Druck: Graphische Werkstätten G. m. b. H. Berlin. — Anzeigenpreis für die halbe Spalte Nonparelletze 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. (Postcheckkonto Berlin 33 193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Rudolf Götzte, Berlin. Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Gummi-Strümpfe, Binden, sämtl. hygien. Artikel. Liste grat. Frau A. Maack, Berlin SW 29, Abt. 6 Willibald Alexstraße 31

Wo keine Buchhandlung erreichbar, verlangen Sie sofort unser neuestes Verlagsverzeichnis gratis. **J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstr. 3 (Versand-Abt.)**

Selbstlade-Pistole 141. Waffen aller Art. Sammel- und Ersatzteile. **Waffenfabrik Wismar 311**

papierenes Schwanzkleid ansehnd, daß es hämmerte wie ein Dampfer bei schwerem Wellengang.

„Was bist denn du für a Maschkerer? . . . fragte ihn das Empfangskomitee an der Saalüre.

„Geh, du muas doch a tische-slowakische Soasbua sei“, weil er a kloanes Schaf dabei hat. . . !“

„Ma, der geht do' als a Hennavogel! Siehst net di Flügel auf sei'm Kopf? . . . !“

Und obwohl nun der Pfaffinger hätte wissen können, daß er die Kraft seiner Sendung verliert, wenn er schon bei der Landung seinen Namen nennt, sprach er doch: „Kennst's ihr dös net — i' bin da Lobengrin. . . ! Und dös da is mei Schwann!“

Daß er nicht logte als Held erkannt und mit dem Draumarisch aus dem zweiten Akt begrüßt wurde, das beeinträchtigte auf eine kleine Weile seine Nitterschaft. Während um ihn her Dreher webten und Fräbisch gestampft wurde, saß er als Lobengrin vor seinem Maschkerer und sah melancholisch nach dem schaukelnden Bier, wobei er an die Brandung der brabantischen Küste denken mußte.

„Jessa, da sitzt da Lobengrin! . . . Und grad sünft schauzt er aus! . . . Magst net hintere kemma zu uns? Bei der Muß sitz' ma! . . .“ rief ihm eine mit gelblumtem Dirndlstoßum über drei Tische hinüber zu. . . . Fawer Pfaffinger wölbte heilichig Brust. „Du war eine, die ihn restlos erkannte. . . . Sie schrie nötig ihm! War es eine Art Elsa von Brabant, die einen Erretter nötig hatte? Wer weiß es? . . . Lobengrin wäre gemäß seiner Sendung logte gleich, wenn nicht gerade jetzt sein Schwann ver-



langt hätte — auszureiten. Und er brauchte doch das Vieh zur Landung an ihrem Tisch. . . .

„Nachher aber brach er zu ihrem Plakz hinauf. An der Leine sog er den Schwann nach, umgelehrt wie bei Wagner. Aber der Vogel des Pfaffinger sah wirtlich aus, als ob er gerade den Wellen entfliegen wäre, denn sein Kleid war seitlich durchnäht.“

Am Tisch bei der Muß empfang ihn ein alkoholisches Gesellsch.

„Hennavogel, da hau' die hera!“

„Ganshandler, lauf da grad gnuat! Fieberpepi! . . . Marriacha Deffi,

pflanzt di bin!“ schrien sie ihm entgegen. Und in der Heldentrust Pfaffingers wurde es für eine gutgemeinte Huldigung aufgenommen.

„Dun sei bedankt, mein lieber Schwann!“ Zieh dich die weite Flut zurück!“ begann er nun zu singen. — „Geh, halt bei Maul und lauf!“ gröhlte ihm mit Daßstimme ein als Beduine Maschkerer zurück, der jener Dirndl-Elsa die Zipfel von Weiswursthäuten in den Mäusenausschnitt warf, daß sie vor Rikeln laut aufkreischte, wobei sie zufällig auf Lobengrins lauerkrautbundes Lodenhaar hinauf, das aus einem Flügelhelm wie die Fällung einer Kalbsbrust hervorquoll. — Pfaffinger erkannte darin einen Anruf seines Heldentums und rief das Schwert aus der Scheide: „Zum Kampf für eine Magd zu steh'n, der schwere“. . . . sang er ergreifend. — „Waaas a Magd soll i' dir sei?“ kreischte die schleinbar hilfsbedürftige Elsa ihrem Retter zurück, „du Hanswurst mit deiner Bratuhenna am Kopf! Du, Ludwig, soag's cabm, ob i' a Magd war! . . .“ Und schon stand der Beduine Ludwig Zetelmeyer, Obfbauserer am Martortplatz, auf und schrie also:



„Du spinnaas Rindvieh, du spinnaas! Derst du zu der meinigen Magd hinauf, wo sie Verkaufserin in einem Feinstoffschäft is? . . .“ Und schon war der ganze Tisch alarmiert: „D Schweinebladen hen, daß ma den Deppen a bisserl entupfa kenna! . . .“ Und das talen sie solange, bis dem armen Heiden Lobengrin die Federn über sechs Nachbarische hinfielen und das weisse Kleid seines Schwannes, durch herabstießendes Bier durchweicht, in Feden herabging. So sog er ohne Elsa und Heldentat ab. Auf dem Heimweg spraw er zu seinem Begleiter: „Siehst, die ganze Zauberkraft war mir, weißt du a Hundvieh warst und loa echter Schwann. . . . Denn allaweil da Schwann mach's, sowohl an Zauber wie's G'schäft! . . . Dös sieht ma bei uns im Hoffthead! . . . Und drum hab'n i' ma a dös Vieh net glicbn. . . . Von weg'n der Zauberkraft!“ . . .



Die Faschingschlacht von Zäckerick

Der Ritter von Kuehdell steht auf der Wacht
Mit seines Landkreises reißiger Macht.

„Wo ist der Feind?“ — Er ist nicht hier!

„Den Finger drauf: Ihn schlagen wir!“

Eisern der Wirt und versteift das Genick,
Er steht an der Brücke von Zäckerick.

Held vom Scheitel bis zur Zeh,

Will er besiegen die rote Armee.

Leider vergaß er alleine das Cine:

Es gab gar keine!

Des Feldherrn gewaltige Rüstung ist

Er selbst, daneben ein Zivilist

Und neun von der Langendarmarie.

Selten sah man Kämpfen wie sie,

Neun Männer aus Stahlhart altpreußischem Guß,

Die Plempe gezogen, Gewehr bei Fuß,

Alle entschlossen, das Letzte zu wagen,

Für Lüttnick die blutige Schlacht zu schlagen.

. . . Die Nacht sinkt nieder; es erheint
Auf weiter Flur kein böser Feind.

Der Feldherr zieht die Stiere kraus:

Wir gehen nach Haus! Der Krieg ist aus!

Die Plempen werden eingesteckt,

Sie waren nur wenig mit Ruhm bedekt.

Und die Moral von der Geschicht?

Kriegsspielen geht ohne Gegner nicht!

Zum allermeisten muß ein

Markierter Feind vorhanden sein.

Die treue Gattin

Zeichnung von Billibald Strain



„Hast du doch noch kommen können, Männe? Gleich werd ich mit dir tanzen — mich kribbelt's schon in den Beinen!“

Illustrierte deutsche Geschichte

(1. Fortsetzung)

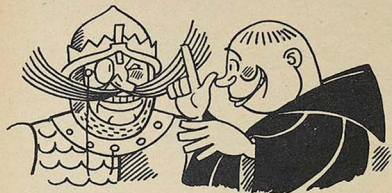
zum Haus- und Schulgebrauch

Zeichnungen von Hermann Hebing

In der Freude seines Herzens schenkte Michel dem gütigen Helfer eine stattliche Herde Schafe, wobei ihm passierte, daß er mit befagter Herde beinahe



verwechselt worden wäre. — Der fromme Mensch aber nahm mit Adalrich Rückprade und verstand, diesen davon zu überzeugen.



daß eine Teilung der von Michel zu erhebenden Zehnten und Gülte in wohlverstandener beiderseitiger Interesse läge, und

so wurde in der Tat eine höchst bemerkenswerte Änderung in Michels Haushalt herbeigeführt.

(Fortsetzung folgt)

Was muß man in Hamburg gesehen haben?

Die politisch-satirische Revue „Zeitgenossen“ des Kabarettts „Lachen links“ am 20. Februar, abends 7½ Uhr im Großen Saal des Hamburger Gewerkschaftshauses!

Unsere Kinder.

Das dreijährige Nischen klettert im Übermut auf dem Tisch herum, worauf die verängstigte Großmutter ausruft: „Das kann ich nicht mehr sehen!“ Unverzüglich antwortet Klein-Nischen: „Oma, dann setz' dir doch deinen Kneifer auf!“

*

Auf dem Bügelfalt ist der Typ des korrekten Beamten. Sein Juristendeutsch ist über jeden Zweifel unverständlich.

Auf einem Ballvergönnen wird von Bügelfalt längere Zeit mit einem entzückenden Mädchen, später jedoch allein beobachtet.

Von der Stammtischkorona wegen vermeintlichen Pechs angezapft, erwidert von Bügelfalt folz:

Das Reichsschulgesetz

Zeichnung von Karl Holz



„Wegen der Bamsen brauchst heuer ka Sorg zu haben, Miezert, der Herr Kooperator hat a chriftliche Schulen zugesagt!“

„Ihre Ansicht, meine Herren, ist fehlbar. Die Dame verhielt sich zögerlich, aber keineswegs weigerlich, — so wie es Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrsrisse erfordern.“

*

In den Couloirs des Reichstags erzählt man sich folgende verbürgte Geschichte:

Ein deutschnationaler Beinah-Minister sucht einem Sozialdemokraten klar zu machen, daß die Deutschnationalen gar nicht an Umsturz dächten, sondern nach dem Muster der englischen Tory-Demokraten wie Disraeli usw. regieren würden.

Worauf der Sozialdemokrat erwidert: „Alsdann — nennen Sie doch Ihre Partei künftig nicht Deutschnationale, sondern — Disraeliten!“

Die Familie als Grundlage des Staates

Lemmel hat eine Frau und vier Kinder. Das Jüngste liegt noch an der Milchflasche, das älteste ist knapp seine sechs Jahre alt. Kinder machen viel Madag, wenn der Tag lang ist, es setzt Kopfnüsse in Massen ab und der Kauferei und des Geschreies ist kein Ende. Dafür sind es eben Kinder. Aber diese vier waren Lemmels Kinder und das bedeutete Lärm wie von einem frequentierten Kindergarten. Außerdem wohnt noch Lemmels Schwager bei ihm und ein Schlafbruder. Lemmels Schwiegermutter ging vor etwa einem dreiviertel Jahr an unverbünnter Salzsäure ein. Die Salzsäure war auf ungeklärte Weise in die Schwiegermutter gekommen, indes, es wächst schon Gras über ihrem Grab. Den Großvater hat Lemmel jüngst die Stiege von ganz oben hinuntergeschmissen, er war sowieso schon alt und wadelig. Lemmel ist ein Wüterich. Seine Frau, Frau Lemmel, ist eine Heulboje, die jedoch ihrem Beruf gemäß auch wilde Stürme überlebt. Die Kinder Lemmels male man sich selbst aus!

Es ist noch nicht lange her, da hat Lemmel den Schürhaken auf seines Schwagers Rücken trumm gebogen. Sein Schwa-

ger hatte ihm kurz vorher einen Schrank auf den Rücken geschmissen, weil Lemmel kurz vorher seiner Frau einen Puss-eimer etwas heftig über den Kopf gestülpt hatte. So gibt es jeden Tag etwas Neues und ganz ohne Lärm geht das auch nicht ab, zumal der Lemmelsche Kindergarten redlich das Seine beiträgt. Manchmal, wenn es gar zu arg ist, greift auch noch die Nachbarschaft ein, dann wird es noch ärger. Gestern hat die Lemmeln ihrem Mann versehentlich ein Ohrflappchen abgebissen, das linke. Daraufhin hat Lemmel sich dumpf brütend voll Alkohol laufen lassen, sämtliches Porzellan kleingehackt und einen gräßlichen Fluch ausgestoßen, er werde in Bälde sein Weib vermittels einer Nudelrolle massieren. Frau Lemmel hat ihre Ledentiere einstweilen parat gelegt.

Aber ich will hier keine „Dudenbrooks“ schreiben, so interessant die Familie Lemmel auch ist. Eine nette Familie! Ich wollte nur das Eine sagen, und wenn das raus ist, ist mir wieder leichter, ich wollte sagen: „Die Familie ist die Grundlage des Staates. Und so sieht er auch aus!

Arnold Meinftein.

Vom Leben gefötet —!

Was hat man nur gegen unsere „Sitte“ —?!
 Polizeiskandal? Doch nur'n „Roman“!
 Im Land der Kälze herrscht Ordnung — bitte! —
 mit Protokoll und Salvarsan!
 Wen sie erwischt, die fliegt ins Spittel,
 begrüßt vom Mann im weißen Kittel,
 als Gast der „Villa Sonnenschein“.
 Die „Sitte“ heiligt alle Mittel,
 ihr Protokoll diktiert der Titel:

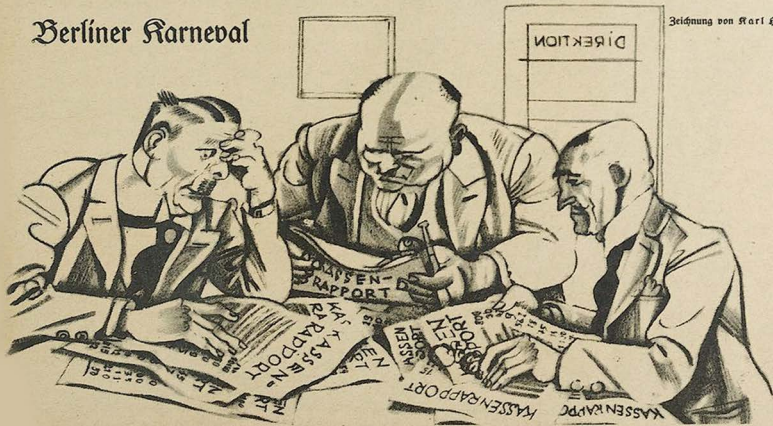
Vor mir ist jedes Mentsch — gemein!

Ihr sind die denunzierten Gretchen
 — Man weiß Bescheid — als solche krank,
 von vornherein als Lastermädden
 reif für die Spittel-Marterbank.
 Was heißt hier fünfzehnjährige Göhre —
 die Sitte schleppt sie zum Verhöre
 und inquiriert im „Herrenton“ —
 denn nach verdächtigen „Verkehre“
 blüht deutschen Frau'n zwecks deutscher Ehre
 die Wassermann'sche Reaktion!

Sie starb an Salvarsan. Na, bitte,
 ist das ein Grund für so'n Skandal?,
 schreit prompt die attackierte Sitte,
 so sorgt man eben für — Moral!
 Bei uns herrscht Ordnung in Systemen,
 wir wälzen uns nicht mit Problemen,
 die Sitte kennt die Vorschrift nur!
 Geht wer da drauf — nicht wichtig nehmen!
 Ihr ist der Mensch — nicht nur in Bremen —
 nur: kontrollierte Kreatur!

Josef Maria Frank.

Berliner Karneval



Zeichnung von Karl Holz

„No, wie is die Stimmung in diesem Jahr?“

Deinliche Demas্কierung

Zeichnung von Jakobus Zeifen



„Wollen Sie nicht mal demas্কieren, republikanische Maste, und zeigen, daß Sie in Wirklichkeit der Rappiff v. Keubell sind?!“